III. Aufruf zur Beteiligung an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik. Leipzig, Mai bis Oktober 1914.

In Verbindung mit obengenannter Ausstellung ist eine Sonderausstellung über deutschamerikanische Verhältnisse in Aussicht genommen. Unterzeichneter, mit der Ausstellung über „Der deutsche Unterricht in den Vereinigten Staaten" betraut, hat sich brieflich an die Hauptquellen gewendet, und eine ausgiebige Sammlung in diesem Fach ist bereits gesichert.

Da uns jedoch nahe gelegt worden, dass noch andere sich beteiligen möchten — denn es war unmöglich, alle Interessenten brieflich anzugehen — so nehmen wir diese Gelegenheit, Professoren, Schulen, und Superintendenten einzuladen, Ausstellungsmaterial beizusteuern, d. i. Lehrpläne, Schulbücher, Druckschriften den deutschen Unterricht betreffend, sowie gelehrte Arbeiten jedweder Art, welche den deutschen Unterricht oder die Germanistik betreffen; auch Abbildungen deutscher Schulhäuser, oder Gebäude, die dem Unterricht im Deutschen dienen.

Wertvolleres wird nach Ablauf der Ausstellungszeit zurückerstattet; Porto hin und her ebenfalls.

Man bittet, da alles binnen der nächsten Wochen nach Leipzig abgehen muss, alle Sendungen, oder etwaige Anfragen, an den Unterzeichneten zu richten.

Es gilt eine angemessene Ausstellung über Deutschamerikanisches zusammenzubringen, was dann, da sie vom Mai bis Oktober von tausenden von Amerikanern besichtigt werden wird, unserer grossen Sache vom allergrössten Nutzen sein kann und wird. Auch sollen die Ergebnisse der Ausstellung in einer Schrift festgehalten werden, was wieder für unsere deutschamerikanische Sache von Bedeutung sein wird.

Hochachtungsvoll,

Prof. C. H. Handschin, Miami Univ., Oxford, Ohio.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

Friedrich von der Leyen (Professor an der Univ. München), *Das Studium der deutschen Philologie.* München, Ernst Reinhardt, 1913. 67 S. geb. 1 M.

Friedrich Kluge (Professor an der Univ. Freiburg i. B.), *Wortforschung und Wortgeschichte.* Aufsätze zum deutschen Sprachschatz. Leipzig, Quelle & Meyer, 1912. 183 S. geh. 3.60, geb. 4 M.

Dr. Hans Reis, Die deutschen Mundarten. (Sammlung Göschen 605). Berlin und Leipzig, G. J. Göschen, 1912. 144 S. geb. 90 Pf.

L. Sütterlin (Prof. an der Univ. Freiburg i. B.), *Werden und Wesen der Sprache.* Leipzig, Quelle & Meyer, 1913. 175 S. geh. 3.20, geb. 3.80 Mark.

Gustav Baumann, Ursprung und Wachstum der Sprache. München und Berlin, R. Oldenbourg, 1913. 153 S. geh. 4.50 M.

Professor v. d. Leyens Schrift ist eine dankenswerte Anleitung und Einführung für den deutschen Fuchs, der sich bekanntermassen in den seltensten Fällen schon auf dem Gymnasium bei seinen Lehrern Rats erholt, wie er das Studium am zweckmässigsten einzurichten habe, und auf der Universität, wenn er sich nicht etwa einem wissenschaftlichen Verein anschliesst, erst recht hilflos ist; die akademische Freiheit hat gerade hier ihre schlimme Kehrseite, und der junge Amerikaner, bei dem sich ja der Übergang von der College- zur eigentlichen Universitätsarbeit fast unmerklich vollzieht, ist hier besser daran. Das Büchlein ist hierzulande also nicht von so unmittel-

barer Notwendigkeit als drüben. Hervorgegangen ist es aus einem Vortrag, der hier in erweiterter Form vorliegt. Es behandelt I. Umfang, Wesen und Bedeutung der deutschen Philologie, II. das Studium (mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Bayern, die für die Germanisten sehr ungünstig und von geradezu unglaublicher Rückständigkeit sind) und gibt III. eine Bücherliste für den Anfänger. Über Einzelheiten wird man vielfach anderer Meinung sein als der Verfasser. So ist meines Erachtens die Wichtigkeit des Altnordischen, die ja gar nicht zu leugnen ist, allzusehr betont, — wäre demgegenüber nicht auf die Bedeutung des Altfranzösischen für unser Fach mehr Nachdruck zu legen? Über den Standpunkt des Verfassers zum Studium der neueren Literaturgeschichte wird man sich aus dieser Schrift kaum klar. Fehlerhaftes findet sich in dem Abschnitte über die Mundarten S. 15; Irreführendes ebenda in der Angabe der zeitlichen Grenzen der deutschen Sprachperioden; S. 18 gewinnt der Anfänger den Eindruck, als sei die Einigung der neuhochdeutschen Schriftsprache bereits im 17. Jahrhundert endgültige Tatsache; alles Dinge, die gerade in solch einer ersten Einführung vermieden werden sollten. S. 39 oben hätte auf Volksschauspiel, Rätsel, Sprichwort, Haus- und Gerätinschriften, Grabschriften und eigene Dichtungen des Volkes (wie Schnadahüpferl) hingewiesen werden sollen. S. 45 werden nur die sprachmelodischen Werke von Rutz, nicht aber die früheren wichtigen Arbeiten von Sievers genannt, die ebenso auch in der Bücherliste fehlen. Frische Luft weht in dem Abschnitt über die Hintertreppenromane S. 38; diese Bemerkungen können in ihrer Wichtigkeit für volkskundliche Studien gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Anerkennenswerte Zurückhaltung übt der Verfasser in der Bibliographie, indem er seine eigene Einführung in das Gotische nicht nennt. Für die hier gegebenen Werke hätten übrigens doch die neuesten Auflageziffern aufgeführt werden sollen. Der Vorname des Verfassers der Deutschen Volkskunde ist nicht Erhard, sondern Elard.

Welch reiche Ernten auf dem Felde der Wortforschung, deren Wert v. d. Leyen nicht genügend hervorhebt, noch des Schnitters harren, zeigt ein Blick in das Werkchen des Altmeisters Prof. Kluge, der hier eine Reihe von Aufsätzen (z. T. in seiner Zeitschrift für deutsche Wortforschung erschienen) in bequemer Form vereinigt. Jede Seite des schönen Buches erweist die unerschöpfliche Fruchtbarkeit der deutschen Sprachwissenschaft. wenn sich, wie hier, Wortkunde und Sachkunde, Sprachgeschichte und Geistesgeschichte die Hände reichen. Der Aufsatz über das Heimweh ist ein prächtiger Beitrag zur Geschichte des deutschen Gefühlslebens. Das Buch, das sich innerlich durch geschmackvolle Darstellung und äusserlich durch gediegene Ausstattung empfiehlt, wird jedem Freunde unserer Muttersprache Freude machen.

Eine vorzügliche Arbeit über die deutschen Mundarten legt Prof. Reis vor, der sich auf diesem Gebiete schon längst einen geachteten Namen gemacht hat. Das Werkchen stellt freilich Ansprüche an die ehrliche Mitarbeit des Lesers, ist aber eben darum dem Buche Oskar Weises (*Unsere Mundarten. Ihr Werden und Wesen.* Leipzig und Berlin, Teubner, 1910), das geradezu zum dilettantischen Betrieb des Mundartstudiums herausfordert, entschieden vorzuziehen.*) Für den, der sich weiter auf diesem Arbeitsfelde umsehen will, bringt das Literaturverzeichnis auf S. 4 alles Wesentliche. Das Büchlein ist klar geschrieben, und Sachfehler, wie sie bei Weise in ziemlich grosser Zahl vorkommen, sind mir nicht begegnet.

Im allgemeinen enttäuscht bin ich von dem Buche Sütterlins. Es ist aus Vorträgen entstanden und verleugnet diesen seinen Ursprung weder in den allzu häufigen rein auf die örtliche Wirkung berechneten Bemerkungen noch auch in der gelegentlich allzu nachlässigen Schreibweise. Bei dem Preise hätte der Käufer ein Recht zu erwarten, dass eine vorsichtigere Durchfeilung stattfände. Der Titel ist zu weit, — es handelt sich vorwiegend um Bemerkungen zur Geschichte des Deutschen, — und eine halbwegs erschöpfende Abhandlung über den Ge-

*) Befremdend wirkt das ungebührliche Lob, das v. d. Leyen sowohl in der oben besprochenen Schrift als auch in mehreren Jahrgängen des Literarischen Jahresberichtes des Dürerbundes dem Buche Weises erteilt; um so befremdender, da er sonst über die Schwierigkeiten des philologischen Studiums und den daraus entspringenden ethischen Segen sehr Schönes zu sagen hat.

genstand ist in diesem Rahmen unmöglich. Dass der Verfasser seine Beispiele grösstenteils dem Deutschen und dem Französischen entnimmt, sei dagegen als richtiger Grundsatz anerkannt. Auch finden sich in dem Werke mancherlei Anregungen und neuartige Fassungen von Bekanntem. Dankenswert ist besonders die volkstümliche Darstellung des Bedeutungswandels auf Grund des grossen völkerpsychologischen Werkes von Wilhelm Wundt sowie die Ablehnung der Weltsprache vorab auf Grund der Bedeutungslehre. Nicht befreunden kann ich mich mit dem Abschnitt über Sprachschönheit; und das weite Gewissen, das Sätze wie die auf S. 151/52 Z. 3 v. u. bezw. v. o. duldet, bedarf nachdrücklich der Schärfung. Zu den Ausführungen über Fraktur oder Antiqua verweise ich auf die Schriften von Karl Brandi (*Unsere Schrift.* Göttingen 1911), Ruprecht (*Das Kleid der deutschen Sprache.* Göttingen 1912) und Kirchmann, dessen Hauptwerk mir noch nicht vorliegt, weswegen ist statt dessen seinen wichtigen Aufsatz in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1902, Nr. 171, S. 197—199, nenne.

Völlig ablehnen muss ich das Baumannsche Buch. Der erste Teil ist mit sichtlichem Fleiss gearbeitet und erweckt Hoffnungen. An dem Hauptteil aber, der die Ansicht des Verfassers („Alle Sprachzeichen sind aus willentlichen Nachahmungen entsprungen") beweisen soll, ist die Sprachwissenschaft des letzten Jahrhunderts spurlos vorübergegangen; es ist, als ob nie ein Franz Bopp, nie ein Jacob Grimm gelebt hätte. Das Ergebnis ist denn auch ein solch wüster Hexensabbath von Unsinn und Widersinn, dass es eine sündhafte Zeit- und Raumverschwendung wäre, noch mit einer Silbe weiter darauf einzugehen.

Freytags Sammlung ausgewählter Dichtungen: *Hermann Kurz, Ausgewählte Erzählungen.* I. Band. Für den Schulgebrauch herausgegeben von *Prof. Dr. Ernst Müller.* Wien (Tempsky) und Leipzig (Freytag) 1913. 138 S. geb. 1 M. — *Ferdinand Kürnberger, Aufsätze über Fragen der Kunst und des öffentlichen Lebens.* Auswahl, herausgegeben von *Dr. Adolf Watzke.* Ebd. 144 S. geb. 1.30 M.

Kurzens prachtvolle Erzählungskunst und Kürnbergers Gedankenreichtum so bequem der Schule zugänglich zu machen, ist ein verdienstliches Unternehmen. Von dem im erstgenannten Bändchen vereinigten Erzählungen dürfte sich für amerikanische Schulen jedoch wohl nur die zweite, „Das Arcanum", besonders eignen, weniger, der Sprache wegen, die letzte, „Den Galgen! sagt der Eichele"; und die erste, „Die beiden Tubus", wird ihren einzigartigen, wundervollen Humor hierzulande wohl nur den wenigsten offenbaren. Von Kürnbergers Aufsätzen eignen sich eine Reihe für vorgerückte Klassen, in denen kritische Prosa gelesen werden kann. Die Einleitungen beider Bändchen enthalten das Nötige über den Lebensgang des Verfassers und führen geschickt in ihre schriftstellerische Eigenart ein. Die Ausstattung entspricht allen berechtigten Anforderungen.

Konrad Fischer, Märchen für Jung und Alt. Mit Bilderschmuck von *Helmut Eichrodt.* Zweite vermehrte Auflage. 3 Bände. 128, 121, 130 S. Gotha, E. F. Thienemann, 1912. Geb. je 2 M.

Lieber Leser, — stelle dir vor: dein Tagewerk ist getan, du bist in Wetter und Graus heimgekehrt, und während draussen die Schatten der Nacht tiefer und tiefer sinken, hast du dir's im molligen Stüblein bequem gemacht und schaust in das flackernde Kaminfeuer; die graue Hauskatze reibt sich behaglich schnurrend an dir, und die schmorenden Bratäpfel verbreiten köstlichen Duft; ums Haus herum tobt ein wilder Schneesturm und es pfeift und heult und saust, du aber lässt es ruhig sausen und heulen und pfeifen, denn dir ist wohl unbeschreiblich wohl, — das ist die Stimmung, die dich unfehlbar beschleichen und fester und fester umstricken muss, sobald du einmal die Welt mit ihren materiellen Interessen ein Viertelstündchen hinter dir gelassen hast und dich von der zauberhaften Kunst Konrad Fischers in das Traumreich deiner Kindheit zurückführen lässt. — — Was ich seinerzeit (Jahrgang X, 1909, S. 157f.) zu Lob und Preis der ersten Auflage dieses Werkes zu sagen hatte, das gilt in gleicher Weise für den neu hinzugekommenen dritten Band; das ursprüngliche Werk liegt nunmehr getrennt in den ersten beiden Bänden vor. Der dritte Band enthält sieben Geschichten, deren letzte freilich kein Märchen, sondern die Erzählung einer Begebenheit ist, die sich noch alle Tage zutragen könnte, was ich im Interesse der Einheitlichkeit der Stimmung bedaure. Fischer hat mehrere Jahre gewartet, ehe er den ersten Märchen

diese neuen hat folgen lassen, und diese Zurückhaltung schlage ich bei der ausserordentlich warmen Aufnahme seiner Schöpfungen um so höher an, als ja der erfolgreiche Schriftsteller von heute sonst nur zu gerne die Gans, die ihm die goldenen Eier legte, abschlachtet oder sie zu Tode füttert, während er sie zu vermehrter Produktion anregen möchte. Alles, was am echten Märchen entzückt, findet sich auch hier wieder: der mit dem lachenden Frohsinn gepaarte sittliche Ernst, dem es nie einfällt zu predigen, weil er durch sich selbst wirkt; die Gesundheit des Gefühls; der sprudelnde Humor und die gelegentliche gutmütige, nie verletzende Ironie; die quellfrische Klarheit der Sprache; die nimmermüde beflügelte Phantasie. Die auch diesmal prächtig gelungenen Bilder tun das Ihrige, uns mitten in die richtige Stimmung hineinzuversetzen. Also, lieber Leser, merk dir's; so du das Buch noch nicht dein eigen nennst, kauf dir's und deinen Kindern und den Neffen und Nichten und wem du sonst noch eine rechte Freude machen willst, — kaufe dir wenigstens den ersten Band; die beiden anderen folgen dann schon von selber. Und ihr alle werdet es mir Dank wissen.

Professor Dr. O. Weise, Musterstücke deutscher Prosa zur Stilbildung und zur Belehrung. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1912. VI + 184 S. Geb. 1,80 M.

Dr. Otto Oertel, Deutscher Stil. Eine Handreichung. Ebd. 1912. 122 S. Geb. 1,80 M.

Vier Auflagen erweisen die Brauchbarkeit des Weiseschen Buches zur Genüge. Es bietet 58 kurze — meist nur zwei Seiten lange — Aufsätze und Ausschnitte aus den Werken bedeutender Stilisten zur Geschichte und Kulturgeschichte, zur Erdkunde und Naturwissenschaft, zur Literaturgeschichte und Sprachwissenschaft, zur Kunst und Ästhetik und über bedeutsame Begriffe und Dichterworte. Jedem Abschnitt folgen Bemerkungen üzer die stilistischen Eigenheiten des betreffenden Schriftstellers, soweit sie sich aus der Auswahl ergeben. Im allgemeinen sind Weises Stilbeobachtungen klar und scharf, aber nicht frei von Engherzigkeit und Kleinlichkeit; so im Kampf gegen die Fremdwörter; in der stillschweigenden Annahme, dass an Stelle einer grossen Reihe abstrakter Substantive eigentlich Nebensätze oder Infinitivfügungen stehen müssten, u. dgl. Die Auswahl der Stücke selbst aber ist ausgezeichnet, die Anmerkungen geben wenigstens Anhalt für eigene Beobachtungen, und Lehrer wie Schüler werden sie leicht in ihrer Weise ergänzen.

Oertels Buch bringt zunächst auf 40 Seiten theoretische Erörterungen „zur Stillehre", tatsächlich jedoch mehr über Stoffsammlung und Aufbau schriftlicher Aufgaben. Befriedigen können diese Ausführungen nicht, und gegen die besseren amerikanischen Schulbücher über *rhetoric* wie etwa das Buch Genungs fallen sie ausserordentlich ab. Es folgt dann auf weiteren 15 Seiten eine Übung, in der derselbe Stoff einmal als Erzählung, dann als Schilderung, dann als Erörterung u. s. w. verarbeitet ist. Den Schluss machen eine grössere Anzahl kurzer Aufsätze nach den gewöhnlichen Rubriken eingeteilt. Da das Werkchen nichts Neues bietet, der Verfasser selbst nur einen farblosen Stil schreibt und ihm für die lebendige Rede sogar das Stilgefühl abgeht, so sehe ich die Daseinsberechtigung dieses Buches nicht ein.

Univ. of Wis. **E. C. Roedder.**

Burschen heraus! Roman aus der Zeit unserer tiefsten Erniedrigung. Von *August Sperl.* München 1914. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, Oscar Beck. M. 6,—.

Dass August Sperl einer der geistreichsten, gemütvollsten und feinsinnigsten Erzähler der Neuzeit ist und zu den begabtesten Vertretern des historischen Romans gehört, wurde schon früher in dieser Zeitschrift erwähnt. (Cf. August Sperl und seine Werke in Monatshefte für deutsche Sprache und Pädagogik XI, Febr. 1910, Heft 2, p. 46 ff.

In seinen Werken: Fahrt nach der alten Urkunde; Die Söhne des Herrn Budiwoj; Hans Georg Portner, und Ratsschreiber von Landshut, besitzt die deutsche Literatur Volksbücher im wahren Sinne des Wortes.

Mit seinem neuesten, soeben erschienenen Roman: Burschen heraus! beweist Sperl aufs neue seine Begabung für lebenskräftige Wirklichkeitsschilderung. Noch nie ist bis jetzt in der deutschen Literatur das deutsche Studentenleben jener Zeit mit solch lebendigen Farben, mit solcher Kühnheit, mit solchem Realismus geschildert